

MITTEILUNGEN

der

Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora (E.V.).

Im Auftrage der Vorstandschaft herausgegeben
von der Redaktionskommission.

LIPRA
NEW
SOTWING
GARDEN

↔ Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. ↔

II. Bd.

MÜNCHEN, 1. Januar 1912.

No. 22.

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

Hemerocallis flava L. in den Lechauen.

(Mit einer Tafel.)

Von Prof. Dr. Gustav Hegi, München.

Eine ebenso reichhaltige wie interessante Flora beherbergen die Auen der oberbayerischen Flußläufe. Dahin gehört unstreitig auch die *Hemerocallis flava*-Kolonie von St. Stephan am rechten Ufer des Lech nördlich von Augsburg, auf welche im Interesse des Naturschutzes nachdrücklich aufmerksam gemacht werden soll. Obgleich es sich hier keineswegs um ein ursprüngliches Vorkommen handelt, so verdient doch dieser ganz eigenartige und in Mitteleuropa einzig dastehende Bestand dringend des Schutzes seitens der Behörde. Denn wenn man vernimmt, daß der Eigentümer des in Frage kommenden Grundstückes — er heißt Anton Müller in Rehling, Post Aindling — den ganzen Bestand alljährlich um den schnöden Mammon von „einer deutschen Reichsmark“ den Blumenweibern von Augsburg ausliefert, so muß auch dem größten Realisten und nüchternsten Alltagsmenschen die Schamröte ins Gesicht steigen. Unverstand und Gewinnssucht, beide getreulich gepaart, helfen auch hier an der Zerstörung und dem Untergang unserer Pflanzenwelt redlich mit. Allerdings besteht die lobenswerte Absicht, daß dem Vorgehen der bayerischen Bezirksämter Aibling, Berchtesgaden, Friedberg, Fürstenfeldbruck, München, Schwabmünchen und Wolfratshausen nächstens auch Augsburg folgen wird, so daß für die Erhaltung des *Hemerocallis flava*-Bestandes bei St. Stephan doch einige Aussicht vorhanden ist.

Hemerocallis flava L. kommt wie die nächstverwandte *Hemerocallis fulva* L. in ganz Deutschland, wie überhaupt nördlich und innerhalb der Alpenkette, sicherlich nirgends wild vor. In allen Fällen handelt es sich um Gartenflüchtlinge, da beide Spezies in Mitteleuropa beliebte, im Freien aushaltende Zierpflanzen darstellen. Stellenweise haben sich dieselben deshalb besonders in der Nähe von Klöstern, alten Burgen, Friedhöfen oder in Weinbergen vollständig eingebürgert und stellen ebenso wie *Dianthus caesius*, *Lilium bulbiferum*, *Syringa vulgaris*, *Vinca minor* f. *flore roseo*, *Eranthis hiemalis*, *Helleborus viridis*, *Aristolochia Clematitis*, *Doronicum Pardalianches*, *Ornithogalum nutans*, *Scilla amoena* usw. Überbleibsel aus einstiger Kultur dar. Während aber von *Hemerocallis fulva* eine ziemlich große Zahl von solchen sekundären Standorten bekannt sind, ist die wohlriechende (die Blüten duften intensiv nach

Orangenblüten!) gelbe Taglilie bis heute nur an einigen Stellen verwildert beobachtet worden, so in Bayern außer bei St. Stephan am Lech in der Meringerau und gegen Lochhaus sowie bei Scherneck, ferner bei München (Biederstein; Hirschau 1858), bei Lindau, Wasserburg, Landshut, Ingolstadt, Deggendorf, in Baden nach Zimmermann im Schloßgarten von Schwetzingen in der Nähe des bot. Tempels (hier selten blühend, weil der Standort zu schattig), bei Jena (am Ufer der Leutra unweit der Stadt), in der Schweiz mehrfach in Wallis (Massongex, Monthey, Salvan, Martigny, um Sitten), in Vorarlberg (bei Bregenz), in Tirol (Meran und in Weinbergen bei Neumarkt), in Böhmen (bei Leitomischl) usw. Fast unbegreiflich erscheint es, daß eine Reihe von Angaben auf eine Verwechslung mit *H. fulva* zurückzuführen ist, so die Standorte von Tesero bei Bozen, Winterthur und an der Aare bei Schönenwerd in der Schweiz. Die Verbreitung der Pflanze erstreckt sich über Südfrankreich, Italien, Kroatien, den Kaukasus und das westliche Sibirien. Stellenweise dürfte das Vorkommen der Art im Süden der Alpen in Krain (doch kaum in Kärnten), Steiermark (Steinbrück), Südtirol (Val Vestino), Venetien, ebenso wie im südwestlichen Ungarn im Eisenburger Komitat und in den Komitaten Veczprim und Somogy doch als ursprünglich zu betrachten sein. In Friaul erscheint *H. flava* in den Legföhrenbeständen der subalpinen Region neben *Helleborus niger*, *Streptopus amplexifolius*, *Cypripedium Calceolus* und *Silene alpestris*.

Über das Alter der Ansiedelung von St. Stephan können keine näheren Angaben gemacht werden. Immerhin läßt der stattliche, fast reine und reichlich fruktifizierende Bestand von ca. 20 m Länge auf eine lange — vielleicht einige Jahrhundert — Einbürgerung schließen. Ist doch *Helleborus viridis* aus der Umgebung der alten Gärtnerstadt Ulm bereits seit 1728 in verwildertem Zustande bekannt!

Der Bestand von St. Stephan liegt inmitten der üppigen Auenwälder des Lechgebietes und geht allmählich in den Auenwald über. Letzterer setzt sich zusammen aus *Salix alba*, *cinerea*, *purpurea* und *daphnoides*, *Alnus incana*, *Humulus Lupulus*, *Frangula*, *Alnus*, *Ligustrum vulgare*, *Cornus sanguinea*, *Clematis Vitalba*, *Crataegus oxyacantha*, *Prunus spinosa*, *Viburnum Opulus* (sehr reichlich), *Solanum Dulcamara* und beherbergt von krautartigen Gewächsen *Valeriana officinalis*, *Symphytum officinale*, *Lithospermum officinale* (typische Auenpflanze), *Pulmonaria montana*, *Lysimachia vulgaris*, *Aquilegia*, *Thalictrum aquilegifolium*, *Pleurospermum austriacum*, *Laserpitium latifolium*, *Pimpinella magna*, *Melampyrum cristatum*, *Thesium bavarum*, *Melittis Melissophyllum* (stark vertreten), *Linum viscosum*, *Senecio Jacobaea*, *Inula salicina* (bildet stellenweise fast reine Bestände), *Euphorbia verrucosa*, *Tetragonolobus siliquosus*, *Lotus uliginosus*, *Lathyrus pratensis*, *Vicia cracca*, *Festuca arundinacea*, *Carex tomentosa* und *glauca* und last not least in prächtigen Exemplaren *Cypripedium Calceolus* und *Orchis militaris*.



Über *Papaver thaumasiosepalum* Fedde.

Von K. Wein, Helbra.

Wohl die interessanteste von allen deutschen Mohnarten — etwa *Papaver trilobum* Wallr. ausgeschlossen — ist die neuerdings von F. Fedde in seiner monographischen Bearbeitung des Genus als *P. thaumasiosepalum* beschriebene. Bayern kann sich rühmen, das Land zu sein, in dem der einzige bisher bekannt gewordene Fundort dieser Spezies liegt; im Norden des Landes, bei Kissingen, sammelte sie G. Schweinfurth Ende Juli 1895 auf Esparsettebrache.

Von allen bisher bekannt gewordenen Papaver-Arten ist *P. thaumasiosepalum* allein durch die persistenten, brakteenartigen, meist eingeschnitten gezähnten Sepalen auffallend ausgezeichnet. Sie verleihen der Pflanze ein so eigenartiges Gepräge,